

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 10 (1930-1931)
Heft: 5-6

Rubrik: Aus Zeit und Streit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zuwächst, nicht mehr zu erhoffen sein. Wir machen diese Bemerkungen nicht, um (wozu die Gefahr in Deutschland vorliegt) einen besonderen und ermäßigten Wertmaßstab für „grenz- und auslanddeutsche Dichtungen“ aufzustellen. Es ist ja verständlich, daß man in Deutschland angesichts des furchtbaren kulturell-politischen Druckes, unter dem viele Millionen von abgetrennten Sprachgenossen stehen, auf jede produktive Betätigung der deutschen Kultur, welche in diesen Gebieten sich etwa zutage brechen kann, mit Befriedigung den Finger legt. Aber auf die Dauer müßte eine bloß nach solchen Gesichtspunkten erfolgende Beurteilung geistiger Erzeugnisse zerrüttend wirken. Dieses Bändchen Gedichte hier jedoch vermag sich in seinem Bezirke auch unter rein geistigen Maßstäben durchaus zu behaupten, und wir hielten es gegen das, was heute und gar erst morgen im Elsaß noch möglich ist, um damit den kaltblütigen Irrtum derer zu widerlegen, welche meinen, einer tiefergreifenden Kulturbetätigung stehe nichts im Wege, solange nur den Menschen nicht das Sprechen der Muttersprache verboten wird, sie einigermaßen darin lesen und schreiben lernen und sich Bücher derselben kaufen dürfen.

Konrad Meier.

Lyrik der Zeit.

Albert Soergel, bekannt durch seine großangelegten Darstellungen deutscher Literaturgeschichte „Dichtung und Dichter der Zeit“ und „Im Banne des Expressionismus“, hat es zusammen mit dem Lyriker Johannes von Günther unternommen, das dichterische Gut der letzten fünfzig Jahre zu sichten und in dauerhaften Rahmen einzuspannen. So entstand die repräsentativ auftretende Anthologie „Kristall der Zeit“ (Grethlein & Co.), die in 822 Gedichten nicht weniger als 193 Dichter zu Worte kommen läßt. Es handelt sich ausschließlich um reine Lyrik; die Ballade ist ausgeschlossen. Man wird ohne weiteres begreifen, daß die Auslese, deren landschaftliches Einteilungsprinzip man gutheißen kann, keinen Lyrikfreund gänzlich befriedigen kann. Das ist ja auch noch nie einer Anthologie restlos gelungen. Ebenso klar ist, daß wir Schweizer den uns zukommenden Teil als nicht gemäß empfinden müssen. Spitteler ist für unser Empfinden zu Unrecht überreich vertreten, Geilinger sehr schwach, Hermann Hiltbrunner und der abseits schaffende Fridolin Hofer gar nicht. Schlimmer wirkt das völlige, im Vorwort zwar erklärte Fehlen Stefan Georges, Borchardts, der Lasfer-Schüler. Nichtsdestoweniger darf man sich am Ganzen redlich freuen. Ungemein wertvoll schon die große Zahl Dichtungen Jüngster, von denen wir hierzulande kaum je etwas gehört haben. Die Anthologie zeigt, daß die Lyrik nicht gestorben ist, so sehr sie die bedenkliche Entwicklung des Verlagswesens tothaben will. Vielleicht wird sie in Zukunft überhaupt nur in solchen Sammelwerken weiter ein überprivates Dasein führen dürfen. Grund genug für jeden Menschen von Kultur, diese wenigstens zu dauerndem Besiz zu erwerben.

Paul Lang.

Aus Zeit und Streit

Die „Stände“ der Schweiz.

In Heft 2 der „Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft“ schreibt Eugen Großmann in einem Artikel „Die Finanzgesinnung des Schweizer Volkes“ über die schweizerischen „Stände“ u. a. folgendes:

„In der heutigen industrialisierten Schweiz bilden die Bauern eine Minderheit, und zwar eine recht kleine Minderheit. Entfielen doch auf die Gruppen Landwirtschaft, Viehzucht und Gartenbau, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei nach der Volkszählung von 1920 . . . 235,704 Selbständige, das sind 22 % der männ-

lichen berufstätigen Bevölkerung schweizerischer Nationalität. Aber die politische Stellung dieser Minderheit ist eine sehr kräftige. Ihre Homogenität bewirkt, daß die Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen zentralisiert in einer dominierenden Organisation, dem Schweizerischen Bauernverbände, erfolgt. Auf politischem Boden liegen die Dinge komplizierter, aber nicht ungünstiger. Wo reine Bauernparteien bestehen, dort ist ihre Schlagkraft eben infolge der Gleichheit der Interessen und Anschauungen, trotz der mitunter bestehenden numerischen Schwäche, groß, größer als selbst in den Arbeiterparteien. . . Noch wichtiger ist die Tatsache, daß dort, wo es noch nicht zur Gründung selbständiger Bauernparteien gekommen ist, die Stellung der Bauern eben infolge ihres Verbleibens im Schoße allgemeiner bürgerlicher Parteien eine überaus starke ist. Das Damoklesschwert der bäuerlichen Sezession, das über diesen Parteien schwebt, ist in der Tat ein wirksames und mit Geschick gehandhabtes Instrument der agrarischen Interessenvertretung. Ganz allgemein ist aber mit Bezug auf Kantone mit wie mit Bezug auf Kantone ohne selbständige Bauernparteien zu sagen, daß das städtische Bürgertum geneigt ist, die Bauern als keinen Rückhalt gegenüber revolutionären Bestrebungen zu betrachten und daher zu mancher Konzession bereit ist, die ihm an und für sich nicht sympathisch ist. Die auf den ersten Blick kaum verständliche Zollpolitik des Großbürgertums findet in diesen Zusammenhängen ihre Erklärung."

"Viel schwächer schon als die Position der Bauern ist die Stellung der benachbarten Gruppe des Kleinbürgertums. Schon rein numerisch steht diese Klasse hinter den Bauern zurück. Auf sie, d. h. auf die Selbständigen in Gewerbe, Handel und Verkehr, . . . kamen nach der Volkszählung von 1920 nur etwa 159,000 Personen. Aber auch ihre organisatorische Macht bleibt hinter der der Bauern zurück. Ihre zentrale Berufsvertretung, der Schweizerische Gewerbeverein, sieht sich mannigfaltigen, zum Teil antagonistischen Interessen gegenüber. Wo eine selbständige politische Organisation in Form einer „Gewerbepartei“ besteht, . . . dort macht die Anhängerschaft nur eine kleine Minderheit aus. Wo man sich für Verbleiben in den bürgerlichen Hauptparteien, der freisinnigen oder katholisch-konservativen, entschlossen hat, dort stößt die Wahrung der spezifisch mittelständischen Interessen auf entgegengesetzte Bestrebungen der im gleichen Parteiverbände zusammengeschlossenen Beamten, Angestellten oder Bauern."

"Im Gegensatz zu dem im Kleinbürgertum verkörperten alten steht der „neue Mittelstand“, der auch in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten durch das Anwachsen des Heeres der öffentlichen Beamten und der in den größeren Privatunternehmungen beschäftigten kaufmännischen und technischen Angestellten entstanden ist. Die berufliche Organisation dieser Bevölkerungsgruppe hat sich unter dem Einfluß des Weltkrieges stark verbessert, zählt doch die „Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände“ über 50,000 Mitglieder, und dazu kommen noch zahlreiche Verbände der öffentlichen Beamten und Angestellten. Soweit diese Bevölkerungsgruppe eine Masse darstellt, d. h. in ihren unteren Einkommensstufen, ist ihre Machtposition infolge ihrer Umwerbung nicht nur seitens der zwei bürgerlichen Hauptparteien, sondern auch der Sozialdemokratie, nicht ungünstig, wogegen das Personal der oberen Stufen in Staat und Privatwirtschaft infolge seiner numerischen Schwäche sich nur schwer zur Geltung bringen kann."

"Als ein durch Notwendigkeit und Tradition seit jeher an Arbeit gewöhntes Volk hat die Schweiz nur einen kleinen Stand von reinen Rentnern. Nach der Volkszählung von 1920 entfielen auf die Gruppe „Rentner und Pensionierte“ rund 67,000 Personen. . . Und diese dünne Rentnerschicht ist eine amorphe, jeder Organisation entbehrende und daher vom Gesetzgeber auch nicht mit viel Rücksichten behandelte Gruppe."

"Schwieriger ist die genaue Umschreibung des Einflusses der freien Berufe auf die Gesetzgebung. Ein Auftreten der „Intellektuellen“ als Gruppe ist infolge ihrer zahlenmäßigen Schwäche . . . von vorneherein ausgeschlossen. Denkbar ist nur eine Betätigung im Rahmen einer der großen politischen Parteien und auch hier mehr als Sachwalter der dort vorwiegenden Interessen denn als Vertreter der eigenen Angelegenheiten. . . Im allgemeinen hat der von dieser Seite ausgehende Einfluß in den letzten Jahrzehnten an Stärke wohl eher abgenommen. Die

immer weitergehende Verwirtschaftlichung der Parteien hat viele unter den politisch gebildeten Intellektuellen nicht nur aus den Ratsjäten, sondern sogar aus den Parteien vertrieben. Im übrigen machen sich rein geistige Einflüsse nur noch etwa in der Form von Gutachten geltend, die anlässlich gesetzgeberischer Vorarbeiten von wissenschaftlich gebildeten Personen eingezogen werden. Aber die Stärke dieser Einflüsse soll man nicht überschätzen. Der Intellektuelle, der so zu praktischer Mitarbeit aufgerufen wird, steht meist vor der Alternative, entweder der gegebenen politischen Machtlage Rechnung zu tragen und dann von mindestens einer Partei als Söldling bestimmter Interessen bezeichnet zu werden, oder unter Außerachtlassung der politischen Konstellation nach rein technischen Überlegungen zu arbeiten und dann nicht zu verwirklichende, „weltfremde“ Vorschläge zu machen.“

„Zu den nach außen hin wenig hervortretenden Gruppen der schweizerischen Bevölkerung gehört auch die *Großbourgeoisie*. Sie verdient besonders Interesse wegen des Gegensatzes, der zwischen ihrem zahlenmäßigen Umfange und ihrer wirtschaftlichen Macht besteht. Wie klein diese Gruppe ist, zeigt uns am besten die Steuerstatistik. Bei der Erhebung der ersten eidgenössischen Kriegssteuer ergaben sich nur 1125 Personen mit mehr als einer Million und 3102 Personen mit mehr als einer halben Million Franken Vermögen. . . Zum Teil identisch mit diesen Vermögensbesitzern sind die Bezüger größerer Erwerbseinkommen. Auch ihre Zahl ist klein. Ein Erwerbseinkommen von mehr als 30,000 Franken versteuerten bei der zweiten Kriegsteuer 1909 natürliche Personen, mehr als 50,000 Franken 777. . . Hätte das schweizerische Großbürgertum nur den Stimmzettel als politische Waffe zur Hand, so könnte es niemals auch nur den geringsten Erfolg erzielen. Tatsächlich hat es sich auch von aktiver politischer Betätigung in Behörden und Parteien noch mehr zurückgezogen als die freien Berufe. Nur ganz wenige Repräsentanten von Großhandel, Industrie und Bankwesen sitzen in den eidgenössischen und kantonalen Parlamenten. Auch den Einfluß der Presse, auf die das Großkapital einwirken kann, soll man nicht überschätzen. . . Und doch ist der spezifisch großkapitalistische Einfluß in der schweizerischen Finanzpolitik größer, als es auf den ersten Blick scheinen könnte. Nicht zwar in dem Sinne, daß er sich permanent, durch fortwährende Einwirkung auf Gesetzgebung und Verwaltung, äußern würde. Dazu ist, wie betont, die politische Indifferenz der großbürgerlichen Kreise zu groß. Wohl aber so, daß jener Einfluß sich bei bestimmten Haupt- und Staatsaktionen fühlbar geltend macht. So wurde vor der Volksabstimmung vom 4. Februar 1912 gegen das Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung eine Kampagne von einer Intensität geführt, die nur durch eine, wenn auch verhüllte, Beteiligung der Versicherungsgesellschaften erklärlich war. Ebenso zeigte sich anlässlich der Volksabstimmung vom 3. Dezember 1922 über die Initiative betreffend eine Vermögensabgabe eine Abwehrorganisation, deren fast übertriebene Geschäftigkeit Rappard . . . anschaulich geschildert hat. Aber vielleicht ist die Finanzierung von Abstimmungsfeldzügen nicht einmal die stärkste Waffe, über die das Großbürgertum im politischen Kampfe verfügt. Auf dem uns hier interessierenden Gebiete steht ihr noch ein anderes sehr wirksames Mittel zu Gebote: die Gewährung, bzw. Verweigerung von Kredit. So haben die Stadt Zürich und der Kanton Baselstadt, als sie unmittelbar nach dem Weltkriege durch kommunistische Unruhen das Mißvergnügen der großbürgerlichen Kreise erregt . . . hatten, überaus rigorose, fast demütigende Anleihebedingungen zugestehen müssen, die deutlich zeigten, daß politische Macht sehr leicht ihre Grenzen an wirtschaftlicher Macht findet.“

„Endlich die *Arbeiter-schaft* im weitesten Sinne des Wortes, d. h. mit Einschluß der zum Proletariat gehörenden untern Schichten der öffentlichen und privaten Angestellten. Rein numerisch stellt diese Gruppe die absolute Mehrheit der schweizerischen Aktivbürgerschaft dar. Sie ist einschließlich der Landarbeiter . . . auf über 600,000 Personen, d. h. etwa zwei Drittel der damaligen Wählerschaft zu schätzen. Doch entspricht ihre politische Schlagkraft entfernt nicht ihrer ziffermäßigen Stärke. Politisch und gewerkschaftlich in mehrere, sich oft heftig bekämpfende Richtungen zerfallend, hat sie nur in einigen Städten und industrie-reichen Kantonen nennenswerten Einfluß gewonnen. Auf dem politisch und wirtschaftlich entscheidenden Boden des Bundes dagegen ist die seit einem Jahrzehnt

bedeutend stärkere Berücksichtigung der Arbeiterinteressen in der Hauptsache auf das Bestreben der bürgerlichen Parteien zurückzuführen, ein weiteres Anwachsen der proletarischen Parteien zu verhüten.“

Verzeichnis der in diesem Heft besprochenen Bücher.

- Beausire et Simond:** D'un certain esprit français; Les Petites Lettres de Lausanne.
- Beumelburg, Werner:** Gruppe Bofemüller; Stalling, Oldenburg.
- Delaisi, Francis:** Les deux Europe; Payot, Paris.
- Ehrenburg, Ilya:** Die Verschwörung der Gleichen; Malik-Verlag, Berlin.
- 30 neue Erzähler des neuen Rußland;** Malik-Verlag, Berlin.
- Fadejew, A.:** Die Neunzehn; Verlag für Literatur und Politik, Berlin.
- Fedin, Konstantin:** Die Brüder; Neuer Deutscher Verlag, Berlin.
- Städte und Jahre; Malik-Verlag, Berlin.
- Früh, Georg:** Geographie der Schweiz; Fehr, St. Gallen.
- Gladkow, J.:** Zement; Verlag für Literatur und Politik, Berlin.
- Gysi, Fritz:** Richard Wagner und die Schweiz; Huber, Frauenfeld.
- Leonow, Leonid:** Der Dieb; Jolnah, Berlin.
- Mahert, Rodo:** Les Marches du Nord; Payot, Lausanne.
- Mahnc, Harry:** Deutsche Dichter; Huber, Frauenfeld.
- Panferow, J.:** Die Genossenschaft der Habenichtse; Verlag für Literatur und Politik, Berlin.
- Remisow, Alexei:** Im Blauen Felde; S. Fischer, Berlin.
- Riedl, Richard:** Kollektiver Zolabbau und europäisches Wirtschaftsbündnis; Springer, Wien.
- Sejfullina, Lydia:** Der Ausreißer; Malik-Verlag, Berlin.
- Soergel, Albert:** Kristall der Zeit; Grethlein, Zürich.
- Somary, Felix:** Wandlungen der Weltwirtschaft seit dem Kriege; Mohr, Tübingen.
- Spieß, Otto:** Leonhard Euler; Huber, Frauenfeld.
- Welter, Nikolaus:** Mariensommer; Hausen Verlagsgesellschaft, Saarlouis.

Mitarbeiter dieses Heftes:

- Reinhold Gadow,** Kontreadmiral a. D./Berlin-Schlachtensee, Dianastraße 6.
- Dr. Wilhelm J. Sebelovsky/Prag,** z. Zt. Wien, Piaristengasse 60.
- Eduard Blocher,** Pfarrer/Zürich, Gloriastraße 58.
- Frl. Hedwig Schach/Bern,** Schanzenedstraße 19.
- Dr. Paul Schmitz,** Schriftsteller/Basel, Bruderholzstraße 166.
- Paul Schall,** Redaktor/Estrasburg.
- Konrad Meier,** Journalist/Zürich, Winkelriedweg 74.
- Wilhelm Schüle,** Ingenieur/Bern, Laupenstraße 7.
- Karl Alfons Meyer,** Forstbeamter/Rilchberg.
- Arnold Büchli,** Bezirkslehrer/Marburg.
- Dr. Paul Lang,** Schriftsteller/Rilchberg.

Neu-Eingänge von Büchern:

- Binder, Julius:** Die sittliche Berechtigung des Krieges und die Idee des ewigen Friedens; Junker & Dünnhaupt, Berlin, 1930; 37 S.; M. 1.50.
- Diesel, Eugen:** Die deutsche Wandlung, Das Bild eines Volkes; Cotta, Stuttgart, 1929; 374 S.
- Eberle, Oskar:** Geistliche Spiele, III. Jahrbuch der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur 1930/31; Heß, Basel, 1930; 118 S. und 16 Abb.; Fr. 4.25.
- Feiler, Arthur:** Das Experiment des Bolschewismus; Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt, 1930; 278 S.; M. 5.